

Vortrag von Prof. Dr. Gert Weisskirchen

Anmerkungen zum Antiziganismus und wie er überwunden werden kann

1.

"Nichts oder fast nichts hat die Gesellschaft daraus gelernt, sonst würde sie heute verantwortungsvoller mit uns umgehen." Zoni Weisz, 27.01.2011, vor dem Deutschen Bundestag. Ruhig gesprochene Worte, fast leise - ein Ruf danach, noch einmal neu zu beginnen.

Bitter klingt dieser Schluss. Authentisch und schmerzhaft wahr spiegelt er die wirkliche Gewalt, die Sinti und Roma erlebt haben - über ein halbes Jahrtausend hindurch. Seitdem sie in europäischen Regionen angekommen waren, begleiteten sie Angst, Willkür, Unsicherheit als steinerne Gäste. Immer wieder kehren sie zurück, die Zeichen, die eine Mehrheit sendet, damit eine Minderheit markiert wird. Zwar ändert sich das Äußere, bislang aber bleibt der Kern: wer ‚anders‘ ist oder auch nur anders scheint, soll auf Distanz gehalten werden.

Radmila Mladenova hat jüngst in der Schriftenreihe der Heidelberger Antiziganismus-Forschung den ersten Band veröffentlicht mit dem Titel "Patterns of Symbolic Violence. The Motif of "Gypsy" Child-theft across Visual Media". Ein archetypisches Narrativ zieht sich mit der Ankunft der Sinti und Roma durch die Werke der Kunst, weist sie überzeugend nach. Gezeichnet werden Menschen, was sie denken und fühlen, warum sie handeln und wie, auf einem Hintergrund, der wie gemeißelt erscheint und dennoch brüchig ist. Bilder werden projiziert, oberflächlich glänzen sie, hinter ihnen verbergen sich wohl dunkle Mächte. Überall lauern Gefahren. Wer weiß ist und goldenes Haar trägt, unbefangen und rein, zieht die Begierde an. Mit La Preciosa hat Miguel de Cervantes 1613 in "La Gitanilla" den literarischen Ton angeschlagen. Der Raub unschuldiger Kinder ist das Zeichen, das dem `Fremden´ angeheftet wird. Der Film Nellys Abenteuer nimmt diese Zeichen wieder auf und bestärkt es in der Gegenwart: Nelly, das weiße Mädchen und Hokus, männlich, dunkel und gefährlich. Durch die Zeiten haben sich diese Bilder gefestigt, sind eingewandert in kulturelle und soziale Praktiken, haben gesellschaftliche und politische Verhältnisse geprägt. Mit dem Beginn der Neuzeit suchen Sinti und Roma ihren Platz in Europa. Besonders in den Schüben der Modernisierungsprozesse aktualisieren sich Spannungen zwischen Mehrheit und Minderheit. Als `weich und formbares´ Werkzeug kann das Narrativ des Kindesraubs eingesetzt werden, um damit Identität in der Mehrheitsgesellschaft zu konstruieren. Sollten im 17. Jahrhundert die Verhältnisse der Ständegesellschaft stabil gehalten werden, so ist nun in der Jetztgesellschaft vergleichbar zu sehen, dass die sozialen Verhältnisse Risse bekommen. Das "ethno-rassistische" Moment wird verbunden mit der Suche nach

der gesellschaftlichen Identität. "Die andauernde Macht des Motivs ", des Kindesraubs, schließt Radmila Mladenova, liege in ihrer initiatorischen Macht, das `Weiß-Sein´ übertragungsfähig zu machen für unterschiedliche gesellschaftliche Verhältnisse, vom Adel im 17. Jahrhundert bis zur Arbeiterklasse im 21. Jahrhundert und dieses Narrativ zugleich zu verknüpfen mit der Suche nach der jeweiligen Identität in den unterschiedlichen Nationsbildungsprozessen in Europa. (S.172).

2.

"Wenn ich das Wort `Identität´ höre, dann erschrecke ich", sagt György Konrad. Als der junge György auf den Lastwagen ins Konzentrationslager steigen sollte, nachdem er gefragt wurde, ob er jüdisch sei, wurde ihm bewusst, welche schreckliche Bedeutung dieses Wort annehmen kann. Vor 11 Jahren hat György Konrad hier in Ulm gesprochen beim ersten Donaufest am 3. Juli 1998: "Seht mich an, sagt die Donau, groß bin ich, schön und weise, niemand in Europa gibt es, der mir das Wasser reichen könnte. Lasst euch nieder zu beiden Seiten meines Ufers. Ich will eure Hauptstraße sein." Claudio Magris schreibt in "Donau: Biografie eines Flusses" (1988): "Während ich das junge Wasser der frisch entsprungenen Donau betrachte, frage ich mich, ob ich, wenn ich ihr bis zu den unterschiedlichen Völkern und Volksgruppen bis zum Delta folge, in eine Arena blutiger Schlachten gelangen oder in den Chor einer Humanität eintreten werde, die ungeachtet der verschiedenen Sprachen und Kulturen dennoch einheitlich ist." Hier entlang der Donau wohl sind sie gewandert vor über einem halben Jahrtausend, hier begegneten Sinti und Roma denen, die auch einmal hierher gewandert waren, wie wir alle und dies wird sein, solange es Menschen gibt.

Für Georg Simmel ist der Fremde der, der heute kommt und morgen bleibt. Der Fremde wird zum Anderen und dann zum Feind gemacht, wenn der Suche nach Identität ein Charakter des Ausschließens zugeordnet wird. Carl Schmitts Unterscheidung zwischen dem Freund und dem Feind verlieh, übertragen auf die nationalsozialistische Diktatur, dem totalitären rassistischen Staat einen Schein von ins Extremistische verbogene `Legalität´, die er sich zurechtlegte, um seine mörderischen Absichten zu verhüllen. Die industriell organisierte monströse Maschinerie konnte nur funktionieren, weil der Völkermord aktiv von großen Teilen der Deutschen unterstützt, mindestens passiv hingenommen, sich ihm jedoch aus der Mehrheitsgesellschaft kein bedeutender aktiver Widerstand entgegenstellte. Shoah und Manuscha Marenin, beide Vernichtungsversuche sollten Juden wie Sinti und Roma exterminieren, aus der Welt werfen und auslöschen jede Einzelne und jeden Einzelnen und alles, was ihnen angehörte. Die ungeheure Exekution konnte in Gang gesetzt werden, imaginiert als "Endsieg" der überlegenen Rasse, als Eruption der Gewalt, die in die Luft sprengen wollte, was dem, was als rein und weiß galt, nicht entsprechen sollte. So furchtbar obszön dies war, so folgte sie doch einem Strang, der historisch

angelegt war. Pogrome, Verfolgung, Versklavung - das ist die blutige Spur des Hasses, die sich durch Europa zieht. Durchbrochen wird sie von der Mühe, Verhältnisse zu schaffen, die von Toleranz geprägt sind. Solange jedoch Toleranz bedeutet, dass der Herr den Knecht toleriert, um seine Macht zu demonstrieren, zementiert sie ihren repressiven Charakter. Der Herr kann auch ohne Grund zu jeder ihm beliebigen Zeit willkürlich Agieren. Und solange die Bildung von Nationalstaaten vom "ius sanguinis" dominiert ist und nicht vom "ius soli", werden auch die modernen Staaten erst in den Status von konsolidierten Demokratien hineinwachsen können. Erst, wenn sie Vielfalt, und damit auch und gerade die einander widerstrebenden verschiedenen Lebensentwürfe wollen und fördern, Toleranz aktiv werden lassen und zur individuellen und gesellschaftlichen Emanzipation ermutigen, dürfen sie für sich beanspruchen, sich zivil zu nennen. Mehr noch: der Moment der Freiheit begründet sich, wenn freie Einzelne, die sich von ihrer Herkunft unterscheiden mögen, unabhängig von ihrer Herkunft, ein Bündnis eingehen mit anderen freien Einzelnen. So konstituiert sich Freiheit, weil sich gleich Freie wechselseitig ihrem gleichen Freiheitsanspruch versichern. Hannah Arendt hat diesen Moment der gleichen Freiheit "constitutio libertatis" genannt. Die aus dieser Gründung entstehenden politischen Formen sind immerwährend gebunden an die einzuhaltende Verpflichtung zur unverbrüchlichen Solidarität, füreinander offen zu bleiben und füreinander da zu sein. So entsteht reale Demokratie. Und an der Substanz dieser Werte muss sich jede ihrer Veränderung messen lassen.

3.

Wenn Modernisierungsprozesse sich beschleunigen, geraten kulturell geprägte Lebensentwürfe in Konflikt zueinander. Werden diese Konflikte gesehen als Zeichen für den wachsenden Reichtum einer sich verändernden Gesellschaft, dann lenkt sich dieser Blick darauf, wie andere Möglichkeiten hergestellt werden können. So entstehen Chancen für ein neues Zusammenleben. Konflikte so verstehen, heißt, sie regen dazu an, eine andere Realität zu schaffen. Ist der Beginn geprägt von einer reziproken Anerkennung der jeweiligen kulturellen Codes und erfüllt der Verlauf Kriterien eines herrschaftsfreien unverstellten diskursiven Aushandelns, dann spornen die Konflikte an zum besseren Verständnis voneinander und füreinander. Konflikte so wahrnehmen, heißt, sie gemeinsam um zu arbeiten. Die Ergebnisse des Lernens miteinander fließen dann ein in eine neue gesellschaftliche Praxis. So verändert sich das Selbstverständnis der Mehrheit mit dem Selbstverständnis der Minderheit. Beide bleiben aufeinander angewiesen, solange sie einander versprechen, sich nicht je einseitig aus dem eingegangenen Bündnis zu lösen. Diese Prozesse der kulturellen Verständigung sind einzubetten in real wirksame und in ihrer Wirkung überprüfbare lokale und globale Indikatoren, die Zielen der sozialen Gerechtigkeit entsprechen. Staatliche und transstaatliche Institutionen sollen dafür den Rahmen sichern und zugleich den gesellschaftlichen Akteuren Mut machen.

4.

Klingt das utopisch? Ist das naiv gedacht? Nehmen nicht Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus zu? "Antiziganismus", sagt Romani Rose, "ist tief verwurzelt in der deutschen und europäischen Gesellschaft. Die Ächtung des Antiziganismus durch die Bundesregierung und durch die Politik muss jetzt durch entsprechende Anstrengungen insbesondere in der politischen Bildung untermauert werden." So lauten die beiden Sätze aus der Pressemitteilung des Zentralrats der Deutschen Sinti und Roma vom 27. März 2019, als die Bundesregierung die Mitglieder der unabhängigen Expertenkommission Antiziganismus berufen hatte. Ja, die Studie "Verlorene Mitte - Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19" von Andres Zick, Beate Küpper und Wilhelm Berghan kommt erneut zu einem erschreckenden Ergebnis: "Die Abwertung von Sinti und Roma hat sich in 2018/19 ebenfalls weiter stabilisiert...Rund ein Viertel der Bevölkerung zeigt sowohl in der aktuellen Erhebung wie auch in den Vorjahren antiziganistische Einstellungen. Gegenüber der letzten Erhebung in 2016 ist die Zustimmung zum Antiziganismus von 24,9% auf 25,8% tendenziell sogar eher angestiegen." (S. 80) Und: ja, rechtsextreme Einstellungen und damit verbundene Haltungen sind in die Mitte der Gesellschaft eingedrungen. Umso mehr gilt: die zivilen Kräfte aus der Mehrheitsgesellschaft sind aufgerufen, steht auf gegen die Verschiebung der inneren Achse unserer Republik nach rechts. Steht auf gegen den manifest gewordenen Antiziganismus. Stellt euch mit der Minderheit an die Seite der Minderheit. Die Substanz unserer Demokratie ist in Gefahr. Wenn sich die Mehrheit mit der Minderheit verbündet, dann nicht nur, um die Menschenrechte der Minderheit zu schützen, sondern auch um den Bestand unserer Demokratie zu schützen, um unser Selbst willen. Der Terror der NSU, die Morde und mörderischen Anschläge von Rechtsextremisten verbindet eine niederträchtige Absicht: Einzelne werden ausgewählt, deren äußeres Bild eine Zugehörigkeit zu Zugewanderten suggeriert. Auch Repräsentanten des Staates werden von organisierten Gewaltverbrechern ermordet oder verfolgt. Deshalb: Der Angriff von rechts zielt auf uns alle. Die Substanz der Freiheit, der demokratische, soziale und republikanische Rechtsstaat soll erschossen werden. Wir Demokrat*innen werden zeigen: die Demokratie ist stärker.

5.

In einer langen Folge von Vorträgen und Diskussionsbeiträgen zum Anlass einer Antisemitismus-Konferenz der OSZE 2006 in Berlin, unterbrach Yehuda Bauer den Redefluss des Referenten plötzlich mit einem aufrüttelndem Zwischenruf: nötig sei es doch, die Frage zu stellen, wie der Antisemitismus am besten bekämpft werden könne. Und er gab selbst darauf die Antwort: Vorurteile zerstören durch Bildung! Bildung! Bildung! Und dann die jungen Menschen gewinnen.

6.

Trotz allem, was zu tun ist und bleibt: gute Ansätze sind auf dem Weg, ein verlässlicher Rahmen ist gesetzt. Der Staatsvertrag des Landes Baden-Württemberg mit dem Landesverband Deutscher Sinti und Roma Baden-Württemberg vom 28. November 2013 ist ein historisch unerhörtes Ereignis. Erneuert wurde er fünf Jahre später und gilt bis 2033. Helmut Schmidt war es, der als Bundeskanzler im März 1982 den Völkermord, begangen von der Nazi-Diktatur an den Sinti und Roma staatlich anerkannte. Dieses Unrecht, so heißt es in der Präambel "ist erst beschämend spät anerkannt und noch nicht ausreichend aufgearbeitet worden. Auch der Antiziganismus ist noch immer existent und nicht überwunden." In der "Verantwortung gegenüber Sinti und Roma als Bürgerinnen und Bürger unseres Landes" wird als gemeinsames Ziel des Vertrages definiert: "jeglichen Diskriminierungen von Angehörigen der Minderheit entgegenzuwirken und den gesellschaftlichen Antiziganismus wirksam zu bekämpfen ... in Anerkennung der Verpflichtungen aus dem Rahmenabkommen des Europarates zum Schutz nationaler Minderheiten und der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen..." In Artikel 1, Absatz (2) werden konkrete unabgeschlossene Aufgaben beschrieben, die, werden sie gelöst, insbesondere kultur- und bildungspolitisch unübersehbar positive Wirkungen erzielen. Baden-Württemberg hat bereits jetzt sich zu einem Modell für gelingende Teilhabe der Sinti und Roma entwickelt, das in der Bundesrepublik Nachfolger findet. Mit der Verlängerung des Staatsvertrages im November 2018 war eine Erweiterung des Bildungsauftrags verbunden zugleich mit einer Verstärkung der Finanzmittel. Sie kommt begrenzt auch nichtdeutschen Sinti und Roma zugute.

Werden die bildungspolitischen Instrumente auf ihre Wirkung zum Durchbrechen festsitzender Vorurteile gerichtet, Schulbücher evaluiert, Curricula und Inhalte von Schule und Unterricht erneuert, dann könnten diese Maßnahmen entscheidend das gesellschaftliche Klima verändern, um für Sinti und Roma gleiche Chancen zu ermöglichen und Antiziganismus abzubauen. In der offenen Jugendarbeit, in Szenen der freien Kulturarbeit und besonders in der Förderung von Kunst und Musik, Literatur und Theater können mit Mitteln des Landes Akteure befähigt werden, Orte der Begegnung und des Austauschs gezielt zu unterstützen. Mitwirken kann Landespolitik auch dabei, Städten und Gemeinden kräftiger zu assistieren, damit die aktuell wachsenden Spannungen auf den Wohnungsmärkten gemildert werden. Mit einer gesonderten Initiative ließe sich modellhaft zeigen, dass Barrieren beim Zugang zu gesundheitspolitischen Leistungen abgesenkt werden. Ergänzt werden könnte das Profil des Landes Baden-Württemberg durch eine progressive Sozialpolitik, die hilft, die Nachteile für Sinti und Roma beim Übergang in die Arbeitsmärkte zu mildern. Zu überlegen wäre auch, dass der Landtag, etwa über die Einrichtung einer Enquete-Kommission, Impulse dafür gibt, dass Empfehlungen für einen anderen Umgang in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft erarbeitet werden. Darüber hinaus könnte das Staatsministerium - vergleichbar der Leipziger Studie "Antisemitismus in

Baden-Württemberg", erschienen in 2019 - eine Studie über „Antiziganismus in Baden-Württemberg“ in Auftrag geben.

Alle diese einzelnen Schritte sollten begleitet werden von Repräsentanten der Sinti und Roma, auch, damit sie in diesen Vorhaben, die Interessen der Sinti und Roma geltend machen können. Ihre aktive Teilnahme wird garantieren, dass Vertrauen zwischen Mehrheit und Minderheit sich festigt.

7.

Ulm als ein Beispiel für eine Praxis, die herausragt.

Im Rahmen der EU Donaunraumstrategie ist Ulm einer der aktivsten Partner. Von verknüpfender Kooperation über den Austausch von Erfahrungen wird ein Netzwerk der Koordination von landesweit übergreifenden Projekten gespannt, an denen staatliche Akteure beteiligt sind. Impulse und Kritik aus den Zivilgesellschaften begleiten sie. Wechselnde Themen von praktischer, auch lokaler Bedeutung, regen zu neuem transgesellschaftlichen Handeln an. Am 27. und 28. Juni fand das jüngste Treffen statt und verhandelte das Thema "Building cohesion for a shared prosperity in the Danube region", mit Spannung darf man die Ergebnisse entgegennehmen. Von besonderer Bedeutung ist gewiss das Projekt der Roma Kulturstraße Donau, Duna Romani Luma: die Welt der Roma an der Donau. Junge Menschen sind ganz besonders einbezogen im Schüleraustausch zwischen dem Gandhi Gymnasium Pecs und dem Ulmer Anna Essinger Gymnasium und das seit nunmehr einigen Jahren. So wächst aus den Gesellschaften von unten ein tragfähiges Geflecht von persönlichen Beziehungen, die weit in die Zukunft führen. Begleitet werden diese Bemühungen wissenschaftlich von Hochschulen in Ulm und Budapest. So hat die Andrassy Universität im April 2017 in einer Konferenz die Situation der Roma im Donau Raum auf der "Suche nach Zukunft", unterstützt von der 'Europäischen Donau Akademie' Ulm - genius loci. Gestartet wurde die erste internationale Kulturkonferenz mit exzellenten Themen und Sprecher*innen hier. Und sie strahlte aus. Und Peter Langer war und bleibt der spiritus rector. Vom Ursprung der Donau bis in die Mündung ins Schwarze Meer wachsen die Räume, die der Strom fruchtbar macht, zusammen. Nehmen die gesellschaftlichen Akteure die regionalen Konflikte ohne Scheu wahr und tragen gemeinsam bei, sie zu zähmen und die ihnen innewohnenden Gewaltpotenziale zu entschärfen, dann bestärken sie eine Logik, die ein friedliches Zusammenleben fördert. So werden Menschen zu guten Nachbarn im Innern wie nach Aussen. Die Expertise von erfahrenen Politikern, wie sie der frühere Vizekanzler Österreichs, Erhard Busek einzubringen vermag, besonders, was die südosteuropäischen Entwicklungen anbetrifft, sind unschätzbar. Auch den Ländern, die sich auf die Mitgliedschaft in der EU vorbereiten, wie etwa Serbien wird kooperativ einbezogen. So verlieren die Ränder allmählich ihre scharfen Konturen. Auch die Ukraine kann mit der Donau verknüpft werden, weil eine ihrer Metropolen, Odessa, sich an das Delta schmiegt. Gerade Odessa stellt ein Modell kultureller europäischer Begegnungen

bereit, das historisch viele Städte im Donauroum überragt. Daran neu anzuknüpfen, ist für das regionale Zusammenwachsen in dieser europäischen Region außergewöhnlich bedeutsam.

Die Staaten entlang der Donau östlich von Wien sind, nach der Wiedergewinnung ihrer Souveränität, auf der Suche nach einer neuen nationalen Selbstdefinition. In Zeiten sich beschleunigenden Globalisierungsschüben kann die Suche in Nationalismus entgleiten. Sinti und Roma werden dann im Innern der davon betroffenen Nationalstaaten Ziel der ausgrenzenden Marginalisierung. Innergesellschaftliche Gewalt könnte explodieren. Eine umfassende transnationale Anstrengung ist nötig, diesen Tendenzen vorzubeugen und sie friedlich in ein Bewusstsein der europäischen Gesamtverantwortung füreinander zu verwandeln. Anknüpfungspunkte dafür sind Anreize, die von der Donaustrategie der Europäischen Union angeboten werden.

8.

Emanzipation, Partizipation: vom Partikularen zum Universalen

Nach dem Ende der Nazi-Diktatur und dem Sieg der Alliierten über Deutschland gab es zunächst wenige Anzeichen einer schonungslosen Aufarbeitung. Wenngleich Eugen Kogon 1946 mit seinem Buch "Der SS Staat: das System der Konzentrationslager" das moralische Gewissen der deutschen Mehrheit zu wecken suchte und, begleitet von Walter Dirks, die 'Frankfurter Hefte' herausgab und sie zu einem Seismografen der gesellschaftlichen Debatte machen konnte, so war doch die Atmosphäre der jungen Bundesrepublik bis in die 60er Jahre stärker geprägt vom 'kommunikativen Beschweigen' (Hermann Lübke) wie zu viele Deutsche zum Komplizen der Völkermörder haben werden können. Fritz Bauer war es, der, als Generalstaatsanwalt vom Hessischen Ministerpräsidenten Georg-August Zinn berufen, das Eis brach und im Dezember 1963 mit den Auschwitz-Prozessen versuchte, wie es im Sprachgestus jener Jahre hieß, die Vergangenheit juristisch zu "bewältigen". Wie er sich fühlte, deutet sein Satz an: "In der Justiz lebe ich wie im Exil." Schließlich öffneten Alexander und Margarete Mitscherlich mit ihrem 1967 erschienenen Buch "Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens" einer heranwachsenden Generation die Augen, auf eine moralische Wüste zu blicken, die der kollektive Massenwahn, von dem zu viele ihrer Eltern befallen waren, ihnen hinterlassen hatten. Die bundesdeutsche Gesellschaft hatte begonnen, sich selbst aufzuklären.

In diese Selbstaufklärung verwoben ist der Anfang der Bürgerrechtsbewegung der deutschen Sinti und Roma. Ilona Lagrene hat als Zeitzeugin die "zweite Verfolgung" erlebt, wie Hitlers Helfershelfer ihr unrechtmäßiges Verwaltungshandeln haben ungebrochen fortsetzen können.

Gegen massive Diskriminierung haben sich Sinti und Roma im Lauf der 70er Jahre mit kreativen Protestformen zur Wehr gesetzt, indem sie auf ihre

Menschen- und Bürgerrechte gepocht haben. Simone Veil, Präsidentin des ersten frei gewählten Europaparlaments, hat am 27. Oktober 1979 im früheren KZ Bergen-Belsen öffentlichkeitswirksam darauf hingewiesen, dass Sinti und Roma "dem gleichen Schicksal unterworfen" wurden, dem Genozid. Ihre Mutter war dort gestorben und sie selbst war dort als Kind interniert. Im KZ Dachau machte ein Hungerstreik, organisiert von Romani Rose, an Ostern 1980 international aufmerksam auf die polizeiliche Praxis, Nazi-Akten ungehindert weiter zu führen. Mit dem damaligen Bundesjustizminister Hans-Jochen Vogel berieten die Hungerstreikenden am Ende ihrer Aktion das weitere Vorgehen. Er nannte ihren Protest einen "ganz wichtigen Anstoß" zum Abbau von Vorurteilen. Diese und weitere Aktionen wirkten wie eine Initialzündung. Eine umfassende Emanzipationsbewegung setzte sich in Gang. Sie mündete im Februar 1982 in die Gründung des Zentralrats der deutschen Sinti und Roma. Er sollte, legitimiert durch Delegierte der Landesverbände, die Minderheit gegenüber der bundesdeutschen Öffentlichkeit und Politik vertreten. Vorsitzender ist seither Romani Rose. Mit dieser organisierten Selbstbestimmung ist der Zentralrat zum Ort geworden, in dessen Gremien das Bewusstsein des eigenen Wertes einer deutschen Minderheit verhandelt und zusammengefasst wird. Diese emanzipativen Prozesse der Selbstaufklärung werden zur Grundlage für die aktive Teilnahme am politischen Gestalten der Gesamtgesellschaft und zur aktiven Teilhabe an grundgesetzlich garantierten Rechten. Bürgersinn und Zivilcourage sind Geschwister der Emanzipation und öffnen Wege zur Partizipation.

Globales Denken und lokales Handeln korrespondieren miteinander. So partikular auch immer das Leben des Einzelnen scheint, es verweist doch immer auf die Würde eines anderen Einzelnen. Und beide verweisen auf ihre Zugehörigkeit zu jeweilig anderen Einzelnen. Martin Buber und Emanuel Levinas haben überzeugend dargelegt: das Ich ist ohne das Du nicht zu denken und das Antlitz des Menschen tragen beide. Das Universale bindet das Partikulare aneinander an. Der universale Anspruch, dass Menschenrechte gelten sollen, beginnt mit dem Recht, Rechte zu haben. Dieser grundlegende Gedanke von Hannah Arendt trägt auch in eine unbekannte Zukunft. Er knüpft an Immanuel Kant an, der sich gewiss war, wenn er - 'krummes Holz, aufrechter Gang' - sagen konnte: 'der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.'

Mit diesem Selbstverständnis wird es uns gelingen, jedem Konflikt seinen gewaltförmigen Stachel zu ziehen und den zu bearbeitenden Konflikt zu verwandeln in einen Schritt in eine Zukunft, die besser ist als die Gegenwart.